

Dirk von Lowtzow: „Ich tauche auf“

Ein Mann zerfällt

Von Guido Graf

22.03.2023

Ein Mann von 50 Jahren schreibt ein Jahr lang von seinem Leben in der Pandemie. Dirk von Lowtzow, Sänger der Band Tocotronic, findet viel Zweifel und am Ende ein klein wenig Trost in diesem Journal, seiner zweiten Buchveröffentlichung.

Sich selbst als einen Dritten zu sehen, heißt das Glücksversprechen, dem Dirk von Lowtzow nach einem langen Coronajahr und vielen Zweifeln und Verzweigungen auf die Spur kommt. Der Theaterregisseur und –Autor René Pollesch gibt dem Sänger und Songwriter der deutschsprachigen Band Tocotronic einen entscheidenden Hinweis:

„Du bist erst dann zufrieden, wenn es in deiner Wahrnehmung nicht mehr du bist, der da singt, sondern ein Dritter.“

Unzufrieden kann man Dirk von Lowtzow in diesem Pandemie-Tagebuch nicht unbedingt nennen. Verunsichert, etwa wegen der immer wieder verschobenen Veröffentlichung des jüngsten Tocotronic-Albums „Nie wieder Krieg“. Oder geplagt von Rückenschmerzen. Angst vor der Zukunft, ganz allgemein und sehr spezifisch. Der mittelalte Mann, der spürt, wie instabil die Existenz, wie fragil der eigene Körper ist, privilegiert, doch alles andere als abgesichert.

Tagebuch der Einsamkeit

Auf sich zurückgeworfen, in der pandemischen Einsamkeit, manchmal Zweisamkeit, scheint er mit der Lektüre George Perecs an der Hand in sich einen Raum zu finden, der „zu nichts nützt und auf nichts verweist.“ Darin, wie es in einem Song des letzten Albums und auch hier gegen Ende des Buches heißt, zu sehen, „wie ein Mann zerfällt“.

„Ich habe geträumt, ich wäre ein Schriftsteller und hätte mir unter der Dusche im Badezimmer meines Elternhauses ein mehrbändiges verrätseltes Romanwerk ausgedacht und mir dieses auch gleich selbst erzählt. Nebenan am Waschbecken stand meine Mutter, lackierte sich die Nägel und kommentierte objektiv und sachkundig, aber durchaus kritisch.“

Am 21. März 2020, seinem 49. Geburtstag, hat Lowtzow sein Tagebuch begonnen. Das war der Tag vor dem ersten großen Lockdown. Die Notizen erstrecken sich über genau ein Jahr, bis zu seinem 50. Geburtstag. Manchmal handelt es sich auch um ein Arbeitsbuch, ein Gedankenbuch und dann entwickelt sich im Laufe der Zeit sprunghaft, in Skizzen, auch noch

Buchautor

Buchtitel

Verlag

000 Seiten

00,00 Euro

eine Erzählung von einem freundlichen Dämon, genannt das „Bärchen“, die bereits am 31. Dezember 2020 an ihr Ende kommt. Lowtzows Freundin und auch das Bärchen liegen gleich zu Beginn mit im Bett und dürfen nicht geweckt werden. Nach einer Weile wird der Kuscheldämon zum Alter ego und begibt sich wie der Tagebuchschreiber und seine Freundin in der Märkischen Schweiz auf Wanderschaft. Das Bärchen macht Station an einer eigenartig verwunschenen Autobahnraststätte, ähnlich wie es Lowtzows Vorbild, der argentinische Schriftsteller Julio Cortázar, in seinem legendären Raststätten-Roman „Die Autonauten auf der Kosmobahn“ vorgemacht hat. Auch hier kommt etwas an ein Ende, nicht nur für das Plüschtier.

„Heute war der letzte Tag des alten Jahres. Im Morgengrauen würde die Metamorphose beginnen. Jetzt, wo das Zeitalter der Menschenkinder zu Ende ging, würde das Bärchen sich in eines von ihnen verwandeln. Es war sich dessen ganz sicher und wartete einfach ab. Dabei fielen ihm die Augen zu. Von der Nasenspitze breitete sich eine Eiseskälte in ihm aus, kroch über Nacken und Schultern und erreichte schließlich sein Herz. Das Bärchen sackte in sich zusammen. Zuletzt blieb nur eine pelzige Hülle zurück.“

Wenn nichts mehr bleibt

Ein Bild von einem Mann, seine Silhouette, ist es eigentlich, die zerfällt. Lowtzow fühlt sich von dem Titel eines Buches der französischen Autorin Pauline Harmange getroffen, das er zufällig in einer Auslage sieht: „Ich hasse Männer“, um sich kurz darauf in einem Schaufenster gespiegelt zu sehen.

„Nach vorne gebeugt, mit Einkaufstasche, prismatisch zerborsten wie der Eiffelturm bei Delaunay. Einer von euch.“

Dieser Zerfall beschäftigt Lowtzow schon länger. „Mein Ruin ist mein Bereich“, singt er bereits 2007, „denn ich bin einer unter euch“. Das ist, nach dem Zusammenbruch, was bleibt. Lowtzow sitzt immer wieder im Auto, steht im Stau, beobachtet die anderen, beobachtet sich in diesem ebenso melancholischen wie zärtlichen Buch selbst wie einen Dritten.

„Es ist, als wäre ich schon einmal hier gewesen, genau jetzt, in dieser Sekunde. Neben mir auf dem Beifahrersitz spielt das Telefon die Songs ab. Meine Stimme klingt dünn und verzerrt. Ist das ein Androide, der da singt? Alles ist leer / Nur Silhouetten / Huschen umher / Sie blicken heimlich / Auf die Welt / Und sehen wie / Ein Mann zerfällt.“